

VERENA LIEBERS

Luisa

Die Kuh hieß Luisa wie meine Tante. Luisa, also die Kuh, war schwarz-weiß gefleckt und hatte wunderschöne Augen. Im Gegensatz zu meiner Tante, bei der ich nie wusste, ob sie mich ansah, da sie nur so kleine Sehschlitze hatte.

Im Sommer machten wir alle zusammen Ferien auf dem Bauernhof. Ich fand es toll dort. Naomi, das Schwein, und Luisa, die Kuh, waren in einem Gehege direkt am Haus. Beide ließen sich streicheln, genau wie die Kaninchen, zu denen mein Vater meinte: „Die werden nachher alle gebraten“.

Am dritten Tag passierte es dann: Ich lief zu den Streicheltieren und sah sofort, dass die Kuh weg war. Der Zaun war an einer Stelle herunter getreten. Luisa stand bei den Kaninchen und versuchte, ihnen das Gras zu klauen. Dabei ließ sie einen riesigen Haufen fallen, während sie mit ihren großen Augen zu mir herüber sah. Ich machte auf der Stelle kehrt und rannte zu meinen Eltern: „Hey, die Luisa läuft frei herum!“, rief ich schon von weitem. Mein Vater blickte mich über seine Zeitung hinweg verdutzt an und sagte: „Deine Tante kann machen, was sie will.“

„Mensch, die Kuh!“, schrie ich aufgebracht.

„Junge, was ist denn mit dir los!!“, schimpfte mein Vater. Er verstand überhaupt nicht, worum es ging. Also rannte ich schnell zum Hofgebäude.

„Die Luisa ist ausgebrochen!“, sprudelte ich dem Bauern entgegen.

„Ach, verflucht“, brummte er und folgte mir zu der Ausreisserin. Sie ließ sich ohne großen Widerstand einfangen. Später durfte ich helfen, den Zaun zu reparieren. Als ich meinen Eltern die ganze Sache erklärte, fing meine Mutter an zu lachen. Und hörte fast nicht wieder auf.